

Das Ferienhaus Heuerberg ist 80 Jahre alt  
Eine Collage für zwei Sprechstimmen

# 1

## Der Heuerberg ist 80 Jahre alt

**Thomas:**

Der Heuerberg ist 80 Jahre alt!

Ein Ferienhaus... mit 3 1/2 Wohnungen?... mitten im Krieg gebaut?

**Regula:**

„1940 kaufte Albert Egli, Sohn des Albert. Lehrer, wohnhaft in Horgen, die Liegenschaft, und richtete ein Jahr später seiner Gattin ein Wohnrecht ein auf Lebenszeit. Nach seinem Tod ging das Haus 1946 an seine Tochter Lydia Egli welche den Heuerberg 1952 an Hanna Walcher verkaufte.“

**Th:**

Soviel steht im Grundbuch. Mehr wissen wir über die Familie Egli nicht.

Werfen wir darum einen Blick auf den Kontext, zeitlich und örtlich. Ausgangspunkt ist eine Geschichte, die Regula seit Kindheit kennt.

**R:**

[Transkription\\_1](#)

*Als Chind han ich irgend ämal ä Plaan vu 1939 vom Huus mit nu zwei Stoggwergg gsii. Es het viil bescheidener gwürggt, eifach so wiänes Feriehuus. Gschicht wo mini Mueter, d'Hanna Walcher-Wyss, verzellt het derzue isch gsii, dass zur Familie Egli au Offizier us em Generalstab gchört häigid und die häigid vu de früne Plään vom Reduit gwüsst. Drum häig me dä 1940 der mittler Stogg inepflümlet, was me bi de zimli improvisierte Heizigsroor und au bi gwüsse Balgge au hüt noch chu gsii.*

**Th:**

Der Historiker fragt: „Wo sind die Belege?“

Doch - in jenen Jahren wurde über vieles gesprochen und wer sah, dass in seiner unmittelbaren Nähe Bunker und Befestigungsanlagen gebaut wurden, machte sich seine Gedanken.

Kurz, **es war eine verrückte Zeit**, "Die Ereignisse marschieren schnell, man muss sich ihrem Rhythmus anpassen..." sagte Bundesrat Pilet-Golaz in seiner umstrittenen Rede 1940.

## 1940 – ein verrücktes Jahr

(Die Schlagzeilen werden von den beiden Vortragenden rasch im Wechsel gelesen)

Es begann am 1. September 1939	Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen, Frankreich und England erklären Deutschland den Krieg
2. September	1. Generalmobilmachung, die Schweiz stellt sich auf einen Angriff der Wehrmacht ein
Februar 1940	Einführung der Lohn- und Verdienstersatzordnung für Soldaten

10. Mai	Deutscher Einmarsch in die Benelux-Staaten, Beginn des Frankreichfeldzugs
11. Mai	2. Generalmobilmachung: betrifft 740'000 Militärpersonen
14./15. Mai	Massenflucht von Teilen der Schweizer Zivilbevölkerung aus den Ballungsräumen in die Alpen
4.bis 8. Juni	Luftkämpfe über der Ajoie. Abschuss von 3 schweizerischen und 11 deutschen Flugzeugen
17. Juni	Deutsche Panzertruppen sind bei Pontarlier an der Schweizer Grenze
20. Juni	Die Schweiz interniert im Jura 29'000 französische und 12'000 polnische Soldaten.
17. Juli	Guisan informiert den Bundesrat und eine Woche später das Armeekader auf dem Rütli über die Réduit-Strategie, den Rückzug in den befestigten Alpenraum im Verteidigungsfall
9. August	Die Schweiz garantiert dem deutschen Reich, dass sie ausschliesslich Deutschland und seine Verbündeten mit Waffen beliefert
7. September	Demokratisch gesinnte Persönlichkeiten gründen die geheime „Aktion nationaler Widerstand“
18.Oktober	Hans Vollenweider wird als letzter Einwohner der Schweiz von einem zivilen Gericht wegen Mord zum Tode verurteilt und guillotiniert.
15.November	Die ‚Eingabe der 200‘ fordert Zensur und Ausmerzung von deutschlandkritischen Presseorganen
15.Nov.	Plan Wahlen, Beginn der ‚Anbauschlacht‘ und Rationierung
Ende November	Verbot der frontistischen „Nationalen Bewegung Schweiz“ und der „Kommunistischen Partei“
23. u. 31. Dezember..	Angriffe der Royal Air Force auf Industriegebiete in Basel und Zürich mit 5 Todesopfern

Th:

Wir hörten es: „**panikartige Massenflucht**“ aus den Ballungsräumen der Deutschschweiz Richtung Alpen am 14./15. Mai 1940. Allein aus der Region Basel waren um die 25'000 Personen an diesem WE unterwegs.

Herr Egli war nicht allein; ob die Geschichte nun stimmt oder ob nur gilt "se non e vero, e molto ben trovato". Die Frage war wohl weniger, wer wusste oder ahnte, sondern wer verfügte über die nötigen Mittel zu handeln. Nicht alle Leute hatten eine Ferienwohnung, Verwandte mit Wohnraum für Gäste oder Geld für einen längeren Hotelaufenthalt in den als sicher erhofften Alpen...

(Aktueller Exkurs)

Und übrigens: Warum hörte man während der ersten Hälfte dieses Jahres so oft „das gab es nicht mehr seit dem 2. Weltkrieg? Verbinden wir Krise gleich mit Krieg und

Armee ? Wie war das mit Rückzug ins Ferienhaus? Sind Ferienhäuser so etwas wie ein privates Réduit?

Bezüge zu aktuellen Ereignissen sind hier nicht beabsichtigt, aber vielleicht unvermeidlich. Jetzt und weiter im Text...

Ja – und à propos Krieg...

R:

[Transkription\\_2](#)

*I der Schwyz und z' Bruuwald isch zwar der Chrieg immer ä Bedrohig und näch gsii, aber erlebt händ nä nu wänigi. Im Heuerberg aber han ich als Chind nebed minere Mueter, Hanna, au anderi Mänsche gchört vum Chrieg verzelle: und das het sech für miich mit der Reduit-Geschicht vum Huus verwobe.*

*„D'Hanna Wyss, gleerti Wuche-Säuglingsschwöschter, isch 1940 zur Geburt vum Neffe Cristian i verdungglete Züüg voller Militär uf Franggriich is Burgund greist. Mit emä Teil vu drii Schwiizer Familänä isch si dä nach em 14. Juni quer zum Flüchtlingsschtrum nach Oschte i d' Schwyz gflüchtet. Ämä Teil vu der Familie isch d'Flucht nüd glunge, will a Brugg gschprengt worde isch. Si händ möse zrugg.“*

*„Da isch der Elsässer gsi, wo sich als jungä Maa entschide het, nüd i Chrieg z'ziä und sich vu 1940 bis 45 i dä Vogese versteggt het. Wer dervu gwusst het und wiä sini Familiä inä durägfüteret het – ich ha dem i der Nacht immer wider nachegsinnet, ich bi z'chlii gsii zum gnauer nachefrage. Plöffet het er nüd. Er heigi eifach zviil Angscht gcha vor em Chrieg.“*

*„D' Frau vum Chefarzt im Sani, wo mä vu n'ere gsäit het, si häigi zum Davoser Nazi-Nescht gchört.“*

*„Der fründli aber so ernscht süüddütsch Pfarrer, wo sini Frau gseit het, er sig we n'es Gripp us der russische Gfangeschaft zrugg chu, sehr bedruggt und schwiigsam. Rede chän er nüüd über das wo n'er erlebt het, er häigi immer nuch Alpträum, dä rüefi er i der Nacht.“*

## 2

### Ferienhaus Akelei

Th:

Doch kommen wir zurück nach Braunwald:

Ob noch viele Ferienhäuser während des Krieges gebaut wurden wissen wir nicht, doch gleich zwei Nachbarn bauten sehr wohl stattliche ganzjährig bewohnbare Häuser:

- Gleich unterhalb steht das inzwischen hell renovierte **Alpmätteli** - als Einfamilienhaus gebaut vom gleichen Braunwalder Zimmermann gleicht es dem Heuerberg in vielem.
- das **Ferienhaus Akeley** dagegen birgt ein Geheimnis:  
Es ist gewissermassen das postalische Gegenüber: (der Heuerberg hat am mittleren Höhenweg Hausnummer 52, das Ferienhaus Akeley Nummer 53) – doch, wer kennt es, kaum jemand hat es schon gesehen. Es liegt an keiner Strasse, man erreicht es nur über einen Wiesenweg. Sucht es einmal - es lohnt sich.

Ich erwähne es gerne, diese Schlaufe erlaubt mir, seinen Architekten zu nennen:

**Hans Leuzinger** hat durch seine Bauten die moderne Glarner Architekturlandschaft wesentlich mitgeprägt. Als Architekt von Berghütten und Ferienhäusern brachte er eine moderne Formensprache in die Tourismus-Architektur. Gleichzeitig wusste er, diese Moderne mit lokaler und handwerklicher Tradition zu verbinden.

Wer sie erkunden will: noch weitere drei Leuzinger Häuser gib es im kleinen Dorf Braunwald (...und in Glarus baute er das Kunsthaus):

- Uf dr Höchi 1927 (am Mattwaldlift liegt es links auf der Höhe)
- Haus Fuhrhorn (1930) (liegt unterhalb des mittleren Höhenwegs, RichtungTödiblick)
- Ortstockhaus (1931) (...noch höher über dem Alltag)

R:

*Fremdenverkehr bringt bisher Fremdes ins Dorf, aber schafft auch Verbindung zur weiten Welt !*

### 3

## "Die klingende Blume Braunwalds"

Th:

...Stichwort „weite Welt“: Im Neujahrsboten für das Glarner Hinterland von 1982 findet sich eine Laudatio. Dr. Jakob Brauchli schreibt dort

R:

*Braunwald hat manche Vorzüge, in vielen Belangen ist es beinahe einmalig. Als "klingende Blume Braunwalds" wurden die zum ersten Mal in der Geschichte des schweizerischen Musiklebens 1936 im Hotel Braunwald-Bellevue stattfindenden Musikwochen bezeichnet. Während sich früher nur leichte Unterhaltung in die Berghotels gewagt hatte, kam mit Braunwald der Gedanke auf, anspruchsvolle Musik in die Stille der Berge Liebhabern nahe zu bringen, weitab vom hektischen Getriebe der Grosstadt. Die Gründung der Musikwoche war eine internationale Tat auf kulturellem Gebiet. In den darauffolgenden Jahren schossen dann die Nachahmungen, meist "Festival" genannt wie Pilze aus dem Boden, 1937 Luzern, dann Gstaad, Meiringen, St. Moritz etc. Einmalig war aber auch, dass die Idee Musikwochen zu veranstalten, dem Haupte einer Frau entsprungen war."*

Th:

Fräulein Dr. Nelly Schmid, promovierte Philosophin und Unterstufenlehrerin, besass ein Ferienhaus in Braunwald, und sie hatte einen grossen Traum. In Professor Cherbuliez fand sie einen hervorragenden Mitarbeiter, gemeinsam entwickelten sie 1936 den ersten Musikalischen Ferienkurs.

Ferienkurs war damals die zweifellos richtige Bezeichnung. Im Zentrum des Vormittags standen die Vorträge bekannter Musikwissenschaftler. Meister ihres Fachs illustrierten anschliessend in einem Vormittagskonzert das Vermittelte, und Abends folgte das grosse öffentliche Konzert, Nachmittags war Zeit zum Wandern - oder für Kurse in Kleingruppen oder gar eine Privatstunde bei einem der berühmten Musiker.

Die beiden konnten bekannte Namen wie Maria Stader, Stefi Geier, Heinrich Schlusnuss, Clara Haskill, Othmar Schoeck, Walter Giesecking und viele andere als Mitwirkende gewinnen, die Liste ist lang und prominent.

Im Jahre 1940

jedoch sind die Spuren des Krieges unverkennbar. die Zahl der Mitwirkenden ist deutlich kleiner, aber nicht die der Teilnehmenden, 127 an der Zahl.

Umsomehr staunt man über das Angebot dieser **Beethoven-Woche**:

Bernhard Paumgartner, der Leiter der Salzburger Festspiele führte in 8 grossen Vorträgen durch Leben und Werk Beethovens. Der Pianist Paul Baumgartner, die Sopranistin Ria Ginster, beide Professoren am Konservatorium Zürich und das

Winterthurer Streichquartett interpretierten jeden Vormittag und in zwei öffentlichen Abendkonzerten einen grossen Teil des kammermusikalischen Werks von Beethoven.

Um ein Chor- und Orchesterwerk aufzuführen hoffte man auf musizierende Teilnehmende. Im Programm liest man dazu:

R:

*"Sollten sich genügend aktive Teilnehmer für Chor und Orchester finden, so würde die kleine Messe von Beethoven zur Aufführung gelangen, wobei sich die Solisten in freundlicher Weise bereit erklärt haben, dabei mitzuwirken. Herr Professor Paumgartner wird die Leitung übernehmen."*

Th:

Es fanden sich genügend Mitwirkende und man fragt sich, wann diese neben dem Kurs die Zeit zu den Proben gefunden haben...

Ganz besonders gelobt haben viele die besondere Atmosphäre. Im Kursprogramm wird 1940 der Berner „Bund“ zitiert:

R:

*„Es ist der Gedanke einer kulturellen Mission, der einen überwältigenden Eindruck hinterlässt. Es ist der Wille, Brücken zu schlagen zwischen den ausübenden Musikern auf dem Konzertpodium und dem musikliebenden Zuhörer im Konzertsaal. Diese reiche Harmonie, diese reife, ernste, tiefinnere Beglückung im Geben und Empfangen, das bedeutet die Braunwalder musikalische Ferienwoche.“*

Th:

Übrigens: Die Musikwochen 1940 lagen zeitlich zwischen dem Réduit-Entscheid und dem Rütli-Report, der genau heute vor 80 Jahren stattfand!

## 4

### Tourismus

Ferienhaus, Ferienkurs... das klingt nach Tourismus – doch wie wird aus einer abgelegenen Streusiedlung ohne Strasse ein Ferienort?

R:

*Am 1. Dezember 1900 gehörten 148 Einwohner Braunwalds zur Bauernsamer, nur 7 waren Nichtbauern.*

Th:

**Tourismus, das gab es damals in Linthal...** Im Bad Stachelberg empfing man die internationale High Society zum Schwefelbad und anderen Kuren. 150 Gästezimmer, ein Speisesaal für 300 Personen sowie Rauchzimmer, Damen- und Tanzsalons und ein Tennisplatz erwarteten dort die Gäste. Zu den besten Zeiten soll es eine direkte Bahnverbindung von Paris nach Linthal gegeben haben...

**In Braunwald war es die Gemeinnützige Gesellschaft**, die einen Ort für die dringend benötigte Lungenheilstätte suchte.

Das Projekt gab als erstes Anstoss für den **Bau einer 2 Meter breiten Strasse** mit gleichbleibender Steigung, die auch für Pferde und Maultiere begehbar war, den heutigen Bergweg.

Das **Sanatorium wurde 1897 am untern Rand des Dorfes – gleich über der Wand – eröffnet** und gab Anstoss für touristische Entwicklung in nur 12 Jahren, erst am Rand des Dorfes, dann in seinem neuen Zentrum.

R:

1901	<i>Luftseilbahn für Gütertransporte von Rüti nach BW .</i>
1902	<i>Aus der einfachen Bergension oberhalb des Sanatoriums wurde das <b>Kurhotel Niederschlacht</b></i>
1904	<i>Einweihung der – dank einer Spende errichteten - kleinen <b>Bergkirche</b> gleich neben dem Sanatorium</i>
1907	<i>Eröffnung der <b>Standseilbahn</b> von Linthal nach Braunwald</i>
1906 – 08	<i>Drei neue Hotels entstehen parallel zum Bahnbau: Das <b>Grandhotel Braunwald Bellevue</b> und die <b>Kurhotels Alpenblick und Alpina</b></i>
1909	<i>Gründung des <b>Verkehrsvereins Braunwald</b>.</i>

Th:

1938 erst – nur zwei Jahre vor dem Bau des Heuerbergs – beschloss die

Landsgemeinde die Lostrennung von Braunwald als **selbständige Orts-, Bürger- und Wahlgemeinde** von der Muttergemeinde Rüti.

Übrigens: Auch zum Sanatorium gibt es eine persönliche Reminiszenz

R:

[Transkription\\_3](#)

*D' Hanna Wyss het i der Chriegszyt Tuberkulose überchu. Me het ire als Zürcheri empfole, uf Bruwald gu kuurä, statt i d'Zürcher Heilstett Clavadell. Speter het si det als Chranggeschwöschter gschaffet. Zur gliiche Zyt het dänn ä gwüsse Fridolin Balthasar Walcher au möse kuurä. 1947 händ diä beide ghüretet und z'Ännädaa gwonnt. Wo üsere Vater 1951 a der Malerchrangget Leukämie gschtorbä isch, het si ä Exischtänz gsuecht, wo sich mit chline Chind vertreit, und isch uf dr Heuerberg gstosse. Mit Darlehä vu irne Gschwüschterti het si das Huus 1952 chänne chaufe, het Feriewonige vermietet, Zimmer mit Chuchiaateil, ledigi Müetere über d'Geburt begleitet, Pflegchind betrüüt, der Webstuel het klapperet...*

Th:

Heute liegt die RehaClinic am Rand des Dorfes, doch ohne Tuberkulose und das Sanatorium wären wir alle nicht hier und nicht vor diesem Haus...

## 5

### Kilchenstock

Th:

Noch ein letztes - die Zeit eilt. - Was ist, wenn ein lange erwartetes Ereignis sich einfach nicht ereignet?

Schaut hinüber zum Kilchenstock, man sieht die Runsen dort und ahnt, dass da ab und zu etwas ins Rutschen gerät. Gleich links vom Berg liegt das weite Tal des Durnagel mit seiner schönen Alp.

Schon 1283 wurde unten am Fuss des Kilchenstocks eine Kirche erbaut als Bann gegen den Berg. Diese Kirche gab dem Berg seinen Namen. Im 19. Jahrhundert durchschlugen Steine das Kirchendach und das Kirchenschiff wurde abgerissen. Der Turm steht seither einsam und die Linthaler bauten eine neue Kirche.

Doch **1909 fegte eine gewaltige Lawine** ins Tal und "ein langes Desaster begann"

Immer wieder drangen Steinschläge und Murgänge bis ins Tal. Messungen sollten Aufschluss geben. Man vermastete erst auch von Braunwald aus, bis man gewahr wurde, auf welchem unsicherem Gelände man da stand...

Drei Generationen von Geologieprofessoren der ETH (Ich meine des Polytechnikums in Zürich) verfassten Gutachten mit sich wandelnden Prognosen.

Professor Schardt, beruhigte:

R:

*"Es ist aber kein Grund vorhanden, das Schlimmste vorauszusehen. Die Bewegung ist verhältnismässig langsam... so wird sich der Abbruch während langen Jahren nur partienweise vollziehen". (Gutachten 1928)*

Th:

**Albert Heim**, der bejahrte Doyen der Schweizer Geologie und Vorgänger Schardts erinnerte sich an den Bergsturz in Elm 1881, den er erlebt und beforscht hatte und befürchtete ein gleiches in Linthal. Im November 1930 schickte er dem Landamman ein Telegramm:

R:

*„Absturz scheint nahe. Empfehle Anordnung zur Räumung und Flucht,“*

Th:

68 Familien wurden evakuiert, doch der Bergsturz liess auf sich warten.

- Es gab Leute im Tal, die darauf vertrauten, dass der Berg ja noch nie gekommen sei. Die Alteingesessenen wüssten dies besser als die gescheiterten Professoren in der Stadt.
- Andere fürchteten um Leib und Leben und forderten mutige Massnahmen zum Schutz von Mensch und Tier.

- Und die dritten hatten das ewige Geschwätz leid, das die Unternehmer vertreibe und der Wirtschaft schade.
- und dann waren da noch die ungerufenen Experten mit Pendeln und Wünschelruten usw...

Und der Berg rutschte weiter, 1 cm pro Tag. Im Dorf wurde ein Schutzwall gebaut."

Schliesslich warnte auch Professor Staub, nunmehr Nachfolger von Schardt an der ETH. Es wurde nicht offiziell evakuiert, aber 61 Häuser wurden verlassen und 513 Menschen zogen um.

Der grosse Bergsturz blieb wiederum aus. Nach einem letzten grossen Murgang 1932, blieb der Berg vergleichsweise still.

Und 1940 dachte im Tal kein Mensch an den Kilchenstock, da drohten ganz andere Gefahren.

Es gibt **zwei Enden** dieser Geschichte:

**Die literarische Wendung von Emil Zopfi** (sein Buch zum Kilchenstock kann ich nur empfehlen)

**R:**

*„Am Abend des 24. August 1944, einem heissen Donnerstag...rollt der Donner heran, es beginnt zu hageln, Regen prasselt wie ein Sturzbach...Meterhoch kommt das Wasser des Durnagel, die Flutwelle reist ganze Berghänge mit...“  
Der Berg war gekommen zu einer Zeit und an einem Ort, wo ihn niemand erwartet hatte...“*

*„50 Jahre dauerte es, bis der Durnagel mit 82 Sperren verbaut und gezähmt war. sechzigtausend Tonnen Beton stützen heute den Berg.“*

[Transkription\\_4](#)

...

*„Und üseri Mueter het us em Frier – si het ja dänn als Chranggeschwöschter im Sani gschaffenet - möse zfuess mit em Kofferli vu Rüti zum Bähnli laufe will d' Bahnlinie und Strass verschüttet worde sind.“*

**Th:**

**Für die Geologen steht der Kilchenstock aber weltweit noch immer für ein ungelöstes Problem.** Das langsame Kriechen des Flyschs – einem Felsmaterial, das zu Berggrutschen neigt – so hört man, sei ein schlecht verstandenes Phänomen. Der Berg rutscht weiter, an der ETH und andernorts forscht man noch immer.

In einem Projektantrag von 2015 lesen wir

**R:**

*"Der 1932 erwartete Bergsturz hat sich damals nicht ereignet. Ein katastrophaler Ausgang in großem Maßstab bleibt jedoch noch immer eine beunruhigende Möglichkeit."*

Quellen und Rechte:

*Dieser Text wurde für eine einmalige Lesung im Rahmen des Heuerbergfests 2020, einem privaten Anlass zusammengestellt. Wir verzichten darum auf detaillierte Quellenangaben und Angaben zu allfälligen Rechten.*

*Die verarbeiteten Informationen gewannen wir aus so unterschiedlichen Quellen, wie Internet-Recherchen, dem Heimatkunde-Schulheft (sechste Klasse) von Regula, einer Recherche im Landesarchiv Glarus (Musikwoche, Geschichte von Braunwald u.a.). Hilfreich war auch das Buch „Kilchenstock“ von Emil Zopfi. Zitate wurden teilweise gekürzt wiedergegeben.*

Vorgetragen am 25. Juli im Rahmen des Heuerbergfests 2020

Konzept und Recherche: Thomas Rüst  
Texte: Regula Rüst-Walcher und Thomas Rüst